

Hans Mirtes

Universitätsprofessor Hans Meyer

Universitätsprofessor *Hans Meyer* war Wahlfrontenhausener und als solcher liebte er Frontenhausen mit seiner Umgebung, seinen Wäldern und Fluren und dem breiten Vilstal. Geboren wurde er am 18. Dezember 1884 als Sohn einer alteingessenen Bauernfamilie in Etzenbach, das zur damaligen Gemeinde Asenkofen gehörte. Im benachbarten Rottenburg/Laaber besuchte er die Volksschule und von 1894 bis 1903 das humanistische Gymnasium zunächst in Landshut und zuletzt in Regensburg.

Verheiratet war er seit 1910 mit der aus Johannesschwimmbach/Gemeinde Marklkofen stammenden Bauerntochter Josefine Geigenberger, deren Eltern nach Verkauf des Hofes, sich in Frontenhausen zur Ruhe setzten. Seit dieser Zeit bis zu seinem Tode war Frontenhausen sein Wohnsitz. Aus dieser Ehe gingen zwei hoffnungsvolle Söhne hervor - Gerhard und Ottmar - welche in jungen Jahren die wissenschaftliche Laufbahn eingeschlagen hatten, aber aus dem Krieg gegen Rußland nicht mehr zurückkehrten. Ein Schicksalsschlag, der *Hans Meyer* stark traf.

Obwohl er in Würzburg lehrte, blieb er doch der Altbayer und verstand es gleichzeitig, das ererbte heimatliche Naturell mit einer Bildung und Weltbetrachtung zu verbinden, die aus den besten Quellen der europäisch-christlichen Kultur schöpft. Hochgelehrt und sprachbegabt, verstand er es, sich mit den einfachen Menschen zu unterhalten. Seine Ferien und seinen Lebensabend nach seiner Emeritierung verbrachte er in Frontenhausen; hier schöpfte er Kraft für seine umfangreichen wissenschaftlichen Arbeiten und manches Werk ist hier in der Stille einer ländlichen Umgebung vollendet worden.

Er erhielt, wie kein anderer, zahlreiche Ehrungen und Ehrenbezeugungen. Am 20. Februar 1965 erhielt er im Sitzungssaal des Rathauses die Ehrenbürgerwürde des Marktes

Frontenhausen. Er hatte sich um den Markt, aber vor allem um das Bürgerheim verdient gemacht. Der bayerische Staat zeichnete ihn 1961 mit dem Bayerischen Verdienstorden aus und 1963 wurde ihm das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Hans Meyer starb am 30. April 1966 nach längerer Krankheit im 82. Lebensjahr in Frontenhausen. Er war der letzte Vertreter der *Hertlingschen Schule* - ein Mann von Haltung, Wissen und Begabung, wie ihn die heimatliche Presse in einem Nachruf würdigte.

Nach dem Abitur im Juli 1903 studierte er zunächst zwei Semester an der Hochschule in Regensburg, dem ein Semester in Freiburg und die weiteren Semester in München folgten, hier schrieb er auch seine Dissertation: „*Die Naturphilosophie Robert Boyles. Mit besonderer Berücksichtigung seiner Abhängigkeit von Gassendi und seiner Polemik gegen die Scholastik*“.

Nach der einjährigen Militärdienstzeit kehrte er nach München zurück und habilitierte sich 1909 bei *Georg von Hertling* mit der Schrift „*Der Entwicklungsgedanke von Aristoteles*“. Bei seinen weiteren Forschungen stieß *Meyer* auf Augustinus und aus der Beschäftigung mit dem Entwicklungsgedanken dieses großen Kirchenlehrers reifte sein zweites größeres Buch „*Geschichte der Lehre von den Keimkräften von der Stoa bis zum Ausgang der Patristik*“.

Im Jahre 1915 wurde er apl. Professor an der Universität München. Nach Kriegsende folgten zwei Bücher im gleichen Jahr (1919): Das erste ist die didaktisch wertvolle Schrift „*Natur und Kunst bei Aristoteles*“, die an die Habilitationsschrift anknüpft und diese fortsetzt. Das zweite Buch ist eine intensive Arbeit an Einzelproblemen, die *Platon* und *Aristoteles* miteinander verbinden: „*Platon und die aristotelische Ethik*“. Am 1.1.1922 wurde *Meyer* als Ordinarius für Philosophie und Pädagogik nach Würzburg berufen. Hier hat er 85 Semester lang gelehrt. Auch nach seiner Emeritierung im Jahre 1955 setzte er seine



Abb.: 3
Prof. Dr. Hans Meyer.

Lehrtätigkeit fort. Das Interesse der Studenten an seinen originellen und geistvollen Vorlesungen blieb ungeschmälert. In Würzburg sind der gesamte Klerus der Diözese, viele Ordensleute, ferner eine sehr große Zahl der bayerischen Philologen und viele Lehrer durch seine Schule gegangen. Ende der zwanziger Jahre erhielt er einen Ruf an die Deutsche Universität Prag. Er blieb jedoch Würzburg treu. In den ersten Jahren der Würzburger Lehrtätigkeit entstand seine „Geschichte der alten Philosophie“ (1925 - Band X der „Philosophischen Handbibliothek“). In diesen Jahren begründete er auch die Sammelreihe der „Forschungen zur Philosophie und ihrer Geschichte“. Sie wurde mit dem großen Wurf seines einstigen Münchner Schülers Alois Dempf „Weltgeschichte als Tat und Gemeinschaft“ eröffnet und in zeitlich unregelmäßigen Abständen bis kurz vor seinem Tod fortgesetzt.

Die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten 1933 brachte mannigfache Behelligungen seiner Professur und auch seiner Person. Er ließ sich jedoch nicht durch Drohungen einschüchtern. „Der Geist Nietzsches ist in Deutschland lebendig geworden“, hat er damals gesagt. Seine Professur war als Konkordatsprofessur von den neuen Machthabern mit der Theologischen Fakultät zum Verschwinden verurteilt, wie es die Maßnahmen in München, in Breslau und in Freiburg i. B. später bewiesen haben. In Würzburg kam es nicht so weit. Nach dem Kriege hat dann Meyer in der kleinen Schrift „Christliche Philosophie. Mit einem Nachwort: Der Sinn der Konkordatsprofessuren“ (München 1952) zu diesen Fragen grundsätzliche Stellung genommen. Die Notwendigkeit ergibt sich daraus, daß viele Zeitgenossen (deutlich sichtbar an Heidegger) sich über das innere Verhältnis von Religion und Philosophie nicht klar sind und den Sinn der von Georg von Hertling begründeten Konkordatsprofessuren mißverstehen. Meyer hat die Bedeutung der theistisch-teleologischen Weltanschauung für Christen und Nichtchristen herausgearbeitet und sich mit seinem Lehrer Hertling gegen die Besetzung dieser Lehrstühle durch Theologen gewendet.

Auch während der Kriegsjahre hat es der Würzburger Philosoph nicht an Kritik an der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft fehlen lassen. Er wußte um das bedeutungsschwere Wort, das der aus Aschaffenburg stammende bayerische Politiker Dr. Georg Heim schon 1933 ausgesprochen hatte: „*Finis Germaniae*“. Die Parallelen zum Nationalsozialismus wußte Meyer glänzend herauszuarbeiten. Kein Student konnte sich über die Folgen dieser Herrschaft täuschen. Sein Wort von der „Erdanschauung“ des Nationalsozialismus anstelle einer „Weltanschauung“ ging damals durch die deutschen Universitäten.

Weitere bedeutende Werke folgten: „Thomas von Aquin“. Ein Werk als Frucht von zehn Jahren Forschungsarbeit und mit seinen ursprünglich 641 Seiten eines der umfangreichsten Thomaswerke in deutscher Sprache

überhaupt, welches dann in zweiter Auflage insgesamt 720 Seiten erreichte. Das Thema „*Thomas und Heidegger*“ ist zum Inhalt von *Hans Meyers* letztem Buch geworden. Und als Hauptwerk *Meyers* gilt die „*Geschichte der abendländischen Weltanschauung*“. Es ist ein umfangreiches fünfbandiges Werk, das während des Krieges fertiggestellt wurde, aber erst 1947 gedruckt werden konnte.

Diese Darstellung mag nur einen kurzen Einblick geben in Schaffen und Wirken dieses bedeutenden Gelehrten. Es ist unmöglich, alle Werke aufzuzählen und zu beschreiben. Neben Büchern sind es die vielen Aufsätze, auf die nur andeutungsweise hingewiesen werden kann.

Ein Satz aus der Grabrede des damaligen 1. Bürgermeisters Josef Hecker soll den Schluß dieser kurzen Würdigung bilden: „*Sein Name, der weit über die Grenzen unseres Marktes bekannt war, wird in der Geschichte unserer Marktgemeinde für alle Zeiten fortleben*“.

Verwendete Literatur:

Vinzenz Rüfner; aus: Philosophisches Jahrbuch, Band 74/1, Seite 231 - 233.

Diverse, nicht näher bezeichnete Zeitungsartikel (von Herrn Zapf archiviert).

Grabreden, gedruckt.